

Kultur

Die Hindernisse befinden sich in den Köpfen



Tanz im Rollstuhl: Hans Bollhalder zeigt in «Hantz» grosse Bühnenpräsenz trotz kleinen Bewegungen.

Drei Festivals zeigen Stücke, in denen behinderte und nicht behinderte Künstler gemeinsam auf der Bühne stehen. Das ist in der Schweiz und vor allem im Tanz nicht selbstverständlich.

Von Felizitas Ammann

«Jeder Mensch ist ein Tänzer», so das viel zitierte Diktum des Tänzers, Choreografen und Theoretikers Rudolf von Laban. In den 1910er-Jahren befreite er auf dem Monte Verità seine Anhänger ebenso von einengender Kleidung wie vom überlieferten Bewegungskorsett. In seiner Zürcher Tanzschule unterrichtete er unter anderen Sophie Taeuber und beeindruckte die Dadaisten. Laban arbeitete einerseits an einer Systematik und damit Professionalisierung des modernen Tanzes, andererseits bezog er auch Laien ein, die er in seinen monumentalen Werken der 20er-Jahre zu Massenszenen formierte.

Professioneller Anspruch

Knapp hundert Jahre später beruft man sich immer noch gerne auf Laban, um Community Dance (Tanz für Laien) und integrativen Tanz (Tanz von Behinderten und Nichtbehinderten) zu legitimieren. Dass jeder tanzen könne, bedeutet für den Community Dance, dass man auch jedem die Möglichkeit dazu geben soll - und zwar unter professioneller Leitung. Schweizer Pionier ist der Berner Verein BewegGrund und dessen Präsidentin, die Choreografin Susanne Schneider. Seit zehn Jahren bieten sie Kurse an, bei denen wirklich jeder mitmachen kann. Davon klar getrennt sind die Stücke, in denen Tänzer und behinderte Menschen gemeinsam auf der Bühne stehen. Hier gilt kein «jekami» mehr: Die Stücke haben einen professionellen Anspruch, und die Auftretenden werden normal gecastet. Die Genfer Gruppe danse-habile verfolgt seit ein paar Jahren ähnliche Ziele, ansonsten gibt es keine kontinuierlich arbeitenden Compagnien in der Schweiz.

In England ist man weit voraus. Dorthin zog Rudolf von Laban in den 40er-Jahren und sorgte dafür, dass Tanz in den britischen Schullehrplan Eingang fand - mit bekanntermassen weit reichenden Folgen für die Kunstform Tanz. Laban beeinflusste auch die Entwicklung von Community Dance: Durch seine Erfindung einer Tanznotation, die Bewegung isolieren und auf neutrale Art beschreiben kann. Noch mehr aber durch seine Überzeugung, dass jedes Individuum ein schöpferisches Wesen ist, und jeder, der sich bewegen kann, dies mit Absicht und Ausdruck tun kann. Diese Ansicht traf in den 60er-Jahren in London mit der Entwicklung des zeitgenössischen Tanzes und der Gründung von Ausbildungsstätten zusammen. Daraus entstand die Community-Dance-Bewegung, in der professionelle Pädagogen und Choreografen mit Laien und dabei auch mit behinderten Menschen tänzerisch arbeiten. International tourendes Aushängeschild im Bereich des Bühnentanzes ist die Gruppe CandoCo, für die berühmte Choreografen arbeiten und bei der das Können eindeutig vor der Integration steht. Die Behinderung sei Zufall, sagt die Leiterin Celeste Dandeker lakonisch.

Die Behinderung integrieren

Susanne Schneider sieht das ein bisschen anders. Sie versucht bewusst mit den Stärken und Schwächen umzugehen, die jeder Performer mitbringt: «Wenn Kunst das Leben repräsentieren und zum Reflektieren anregen soll, dann muss das Versehrte, das Behinderte auch darin Platz finden.» 1997 kehrte sie nach ihrer Ausbildung in Choreografie und Community Dance von London nach Bern zurück, wo Tanz und Behinderung noch zwei sich ausschliessende Begriffe waren. Schneider musste sensibilisieren, überzeugen, die Angst nehmen. Mittlerweile gibt es den Verein, regelmässige Kurse und vier Bühnenstücke. Für ihre neueste Produktion, «Hantz», konnte Schneider Hans Bollhalder gewinnen; der Mann im Rollstuhl kann zwar nur Kopf und Finger bewegen, hat aber eine grosse Bühnenpräsenz. Es wirkt ganz selbstverständlich, wenn er neben zwei Tänzern auf der Bühne agiert. Wenn sie gemeinsam nur mit dem Kopf «tanzen», oder wenn er in seinem Elektrorollstuhl weite Kreise beschreibt. «Hantz» ist ein ruhiges, feines Stück über Sehnsüchte mit einem Text von Michael Stauffer.

Publikum für integrativen Tanz gibt es noch wenig. «Diejenigen, die kommen, sind dann häufig erstaunt, dass es auch humorvolle Momente gibt, dass man über bestimmte Dinge auch lachen kann», beobachtet Schneider. Ernst sind aber der künstlerische Anspruch und das erklärte Ziel,

nicht nur an speziellen Festivals, sondern auch im normalen Programm aufzutreten und mit normalen Kriterien gemessen zu werden. Da aber stossen sie vor allem bei der Förderung schnell an Grenzen. Dazu kommen die alltäglichen praktischen Probleme: So sind viele Theater zwar rollstuhlgängig, aber nur der Zuschauerraum. Dass jemand im Rollstuhl auf die Bühne muss, ist nicht vorgesehen. Susanne Schneider siehts gelassen: «Die baulichen Hindernisse kann man immer irgendwie überwinden, es sind die Hindernisse in den Köpfen, die mehr Zeit brauchen.»

Zehn Ensembles auf Zürcher Bühnen

Drei Festivals bringen im Juni behinderte und nicht behinderte Künstler auf die Bühne: Das vom Theater Hora in Zürich neu gegründete «Okkupation!», das seit einigen Jahren bestehende «wildwuchs» in Basel und die «Berner Tanztage». Alle drei werden unterstützt und vernetzt durch IntegrART, eine Initiative von Migros Kulturprozent. Danse-habile und BewegGrund (mit «Hantz») sind am 11. Juni im Tanzhaus Wasserwerk zu sehen, CandoCo am 12. Juni im Theaterhaus Gessnerallee.

Okkupation!, Theaterhaus Gessnerallee, Rote Fabrik, Tanzhaus Wasserwerk, Tanzhaus Zürich; Do, 7., bis So, 17. Juni.

www.wildwuchs.ch, www.hora-okkupation.ch, www.tanztage.ch, www.beweggrund.org

BILD RAPHAËL DE RIEDMATTEN